

Salonfähige Pietisten

Familiengeschichtliche Notizen zum Esslinger Pietismus

Von Rainer Bunz

Die Familie Palm und der frühe Esslinger Pietismus

Noch bevor die Esslinger Bevölkerung im November des Jahres 1531 der Einführung der Reformation zustimmte, hatte der Magistrat Ende September 1531 dem Beitritt Esslingens zum Schmalkaldischen Bund der evangelischen Reichsstände zugestimmt. Eine Folge dieser außenpolitischen Entscheidung war, dass sich die Esslinger Stadtväter nach der Niederlage der Protestanten im Schmalkaldischen Krieg (1546–1547) dazu gezwungen sahen, sich zum Schutz der reichsstädtischen Selbstständigkeit sowohl politisch als auch konfessionell dem wenig geliebten Nachbar, dem Herzogtum Württemberg, anzunähern. Dies führte zu einer zunehmenden Ablösung des ursprünglich oberdeutsch-zwinglianisch ausgerichteten Esslinger Protestantismus durch ein württembergisches Luthertum, bis Esslingen Anfang der 1570er Jahre endgültig im lutherischen »Lager« angekommen war. Nach dem Grundsatz »cuius regio, eius religio« kontrollierte der Magistrat seit 1531 das gesamte Kirchenwesen der Stadt. Als Vorgesetzte der gesamten Pfarrer- und Kirchenbeamtenschaft fungierten die Ratsherren, die Kirchen- und Schulordnungen erließen, das Kirchenvermögen verwalteten und in das geistliche Leben in der Stadt auf mannigfache Weise eingriffen.¹

Wie im benachbarten Württemberg und anderen protestantischen Gebieten Deutschlands hatten auch in Esslingen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts kirchliche Reformbestrebungen um sich gegriffen, für die sich schon bald die Bezeichnung »Pietismus« eingebürgert hatte. Der Pietismus war keine geschlossene Bewegung, sondern bestand eher aus diversen fundamentalistischen protestantischen Strömungen, die als Gegenbewegung zu den in Orthodoxie und fürstlicher Abhängigkeit erstarrten Landeskirchen entstanden waren und gewissermaßen eine Reformation der Reformation anstrebten. »Pia desideria oder herzliches Verlangen nach gottgefälliger Besserung der wahren Evangelischen Kirche samt einigen dahin einfältig abzweckenden christlichen Vorschlägen«, eine 1675 von Philipp Jacob Spener (1635–1705), dem wohl wichtigsten Vertreter des frühen Pietismus, veröffentlichte Schrift, war für die Reformer zugleich theoretisches Grundlagentext wie prak-

1 Zur Entwicklung des Esslinger Protestantismus siehe Otto Borst: Geschichte der Stadt Esslingen am Neckar, Esslingen a. N. 1977, S. 223–239. – Tilman Matthias Schröder: Das Kirchenregiment der Reichsstadt Esslingen. Grundlagen – Geschichte – Organisation (Esslinger Studien 8), Esslingen a. N. 1987.

tische Anleitung. Mit Spener strebten sie nach einer persönlichen, im Alltag praktizierten und ganz an der Bibel ausgerichteten Frömmigkeit. Zur Festigung der Bibelkenntnisse hatte Spener außerkirchliche Zusammenkünfte in privatem Rahmen empfohlen, bei denen gemeinsam die Bibel studiert und interpretiert, gebetet und gesungen werden sollte. Diese in den Häusern Gleichgesinnter abgehaltenen Erbauungsstunden (*Collegia pietatis*, Privatversammlungen, Konventikel) hießen »Stunde«, was den Pietisten zu dem – nicht immer wohlwollend gemeinten – Beinamen »Stundenbrüder« verhalf.

Das Aufkommen des Pietismus in Esslingen hat die Forschung als Folge einer »weitreichende[n] Bewußtseinskrise« vor allem der Esslinger Führungsschichten in den 1670er Jahren gedeutet.² Auslöser dieser geistig-moralischen Krise waren die unbewältigte Vergangenheit der in den Jahren 1662 bis 1665 mit großer Härte durchgeführten Esslinger Hexenprozesse in Verbindung mit einer aufkommenden Kriegsangst im Zusammenhang mit den Franzoseneinfällen 1672 und 1678. Verstärkt wurde dieses Unbehagen durch eine allgemeine Unzufriedenheit mit der von Ständedünkel geprägten Amtsführung der leitenden Geistlichen, des Superintendenten Adam Weinheimer (1614–1666) und seines Nachfolgers Eberhard Cellius d. J. (1633–1675). Um der verunsicherten Gemeinde neue Zuversicht zu geben, war es der Wunsch des Magistrats gewesen, die nach Cellius' Tod vakante Stelle des Superintendenten mit einem Mann zu besetzen, der sowohl in der Seelsorge als auch in seiner persönlichen Lebensführung vorbildlich war. Auf Vorschlag des Straßburger Theologieprofessors und Kirchenpräsidenten Sebastian Schmid kam dann 1676 die Berufung des früheren pfalzgräflich-lützelsteinischen Hofpredigers Johann Ulrich Wild (1647–1691) zum Esslinger Superintendenten zustande. Wild galt als orthodoxer Theologe, hatte aber als Schwager von Philipp Jakob Spener durchaus ein offenes Ohr für pietistische Ideen. Unter ihm fanden dann auch erste pietistische Privatversammlungen in Esslingen statt.

Bereits in der Anfangsphase war die einflussreiche und für die Entwicklung der Reichsstadt Esslingen so bedeutsame Familie Palm diejenige, die dem Pietismus den stärksten Rückhalt und die größtmögliche Förderung geboten hatte. Ihr Selbstbewusstsein gründete sich auf einem beträchtlichen Vermögen, das sowohl das Familienoberhaupt, der 1684 im Alter von 52 Jahren verstorbene kaiserliche Rat Johann Heinrich Palm, als auch seine am Wiener Kaiserhof durch Handels- und Bankgeschäfte zu Reichtum, später auch zu Adelstiteln, gekommenen Söhne angehäuft hatten. Zur treibenden Kraft des Esslinger Pietismus hatte sich dabei der zweitgeborene Sohn Johann Heinrich Palm d. J. (1660–1710) entwickelt, der im Gegensatz zu seinen drei in Wien verbliebenen Brüdern schon bald wieder nach Esslingen zurückgekehrt war. Früh war er in enge Verbindung mit den Halleschen Pietisten um August Hermann Francke (1663–1727), dem Gründer des dortigen Waisenhauses, getreten.³ Nicht nur

2 Tilmann Matthäus Schröder: Die Anfänge des Pietismus in Esslingen. In: *Esslinger Studien* 29 (1990), S. 68.

3 Schröder 1990 (wie Anm. 2), S. 78.

dem eigenen Sohn, sondern auch begabten Söhnen anderer Bürger finanzierte er das Theologiestudium bei Francke in Halle »und öffnete sein Haus für Pietisten, die anderswo keine Bleibe mehr fanden.«⁴ Als Hauslehrer bestellte er nacheinander drei Pietisten von eher radikalerem Zuschnitt, 1700 den Straßburger Magister Andreas Groß, von 1705 bis 1707 den Straßburger Separatisten Johann Friedrich Haug (1680–1753) und schließlich den Erweckungsprediger Johann Georg Rosenbach (1678–1747).⁵

Nach dem Tod Johann Heinrich Palms d.J. im Jahre 1710 hatte sein Schwager Johann Jost Williardts (1673–1731) die Führungsrolle bei den Esslinger Pietisten übernommen.⁶ Williardts, unter dessen Vorfahren niederländische Glaubensflüchtlinge waren, stammte aus einem pietistischen Elternhaus in Frankfurt am Main, das enge Verbindungen zu Philipp Jakob Spener unterhalten hatte. Nach einer kaufmännischen Ausbildung in der Palmschen Handlung zu Wien hatte er 1699 Maria Magdalena Palm (1674–1758), eine Schwester Johann Heinrich Palms d.J., geheiratet. Williardts war ein angesehenere Kaufmann, der im Rat und Gericht saß und das Amt des Stadthauptmanns innehatte. Nach seinem Tod 1731 hatte sein einziger Sohn Christian Gottlob Williardts (1712–1779) das väterliche Handelsgeschäft und die Leitung des Esslinger Zirkels übernommen. Als langjähriger Finanzberater und Buchprüfer der Palmschen Familie hatte sich Williardts deren hohe Wertschätzung erworben und war auf ihr Betreiben 1747 zum Wirklichen Kaiserlichen Rat ernannt worden.⁷ Christian Gottlob Williardts, der von 1744–1748 Ratsherr war, hatte 1737 Johanna Rosine Bengel (1720–1788), eine Tochter des Denkendorfer Klosterpräzeptors und »Vaters des schwäbischen Pietismus« Johann Albrecht Bengel (1687–1752), geheiratet. Er war ein ernsthafter Mann, der sich unermüdlich dem Bibelstudium widmete, welches »sein eigentliches Element« gewesen sein soll.⁸

Als die orthodoxen Kräfte im Magistrat und in der Pfarrerschaft erkannten, dass sie trotz disziplinarischer und juristischer Behinderungsversuche, trotz Verboten und sogar Verfolgungen die Ausbreitung des Pietismus in Esslingen

4 Schröder 1990 (wie Anm. 2), S. 79.

5 Schröder 1990 (wie Anm. 2), S. 79 f.

6 Zur Familie Palm siehe Gert Kollmer: Die Familie Palm. Soziale Mobilität in ständischer Gesellschaft, Ostfildern 1983. – Johann Heinrich Palm ist in Wien gestorben, was »seinen Angehörigen besonders schmerzlich« war, weil »er, »ein Bruder in dem Herrn«, in dessen Haus in Esslingen pietistische Versammlungen stattfanden, auf einem katholischen Gottesacker in Wien, der Palmischen Gruft des Klosters Montserrat, beigesetzt werden mußte.« Borst 1977 (wie Anm. 1), S. 305. – Im Jahre 1708 hatte Jonathan von Palm (1671–1740), der dritte der vier Palm-Brüder, die alle nie auf ihr Esslinger Bürgerrecht verzichtet hatten, in Esslingen einige nach dem großen Brand von 1701 nicht mehr bebauten Grundflächen erworben, auf denen er den unteren palastartigen »Palmschen Bau« (heute eine Gaststätte) errichtet hatte und dort 1719 mit seiner Familie eingezogen war.

7 Kollmer 1983 (wie Anm. 6), S. 66.

8 Zitat aus Charlotte Zellers in den 1860er Jahren als Manuskript verfasster »Lebensbeschreibung der Williardtschen Vorfahren«, die 1878 unter dem Namen und der Autorenschaft ihres Sohnes Paul Zeller veröffentlicht worden war, wiedergegeben in Ulrike Gleixner: Pietismus und Bürgertum. Eine historische Anthropologie der Frömmigkeit. Württemberg 17.–19. Jahrhundert, Göttingen 2005, S. 191.



Johanna Rosine Bengel (1720–1788), Ehefrau des Kaufmanns und Kaiserlichen Rats Christian Gottlob Williardts (1712–1779) aus Esslingen. Ölgemälde 1747.
Quelle: Zeller-Stiftung, Leonberg.

nicht verhindern konnten, gaben sie ihren Widerstand gegen den radikalen Pietismus zwar nicht auf, suchten sich aber mit den gemäßigten Pietisten zu arrangieren und wie im benachbarten Württemberg »weniger spektakuläre pietistische Lehrabweichungen« zu dulden.⁹ Das Vorbild Württembergs, das 1743 mit dem »Pietistenreskript« den Weg zur Aufnahme der Pietisten in die Landeskirche frei gemacht hatte, führte schließlich auch in Esslingen dazu, dass der Pietismus, dem sich immer mehr Angehörige der Esslinger Honoratiorenschicht angeschlossen hatten, »zu einem festen Bestandteil des kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens« wurde.¹⁰ Die Folgen der gesellschaftlichen Akzeptanz waren nicht nur positiv, denn zugleich war auch eine schleichende Erstarrung des pietistischen Lebens eingetreten. Nach einem Besuch bei den Esslinger Glaubensbrüdern im September 1775 kommentierte der Kornwestheimer Pfarrer und geniale Uhrenkonstrukteur Philipp Matthäus Hahn (1739–1790), eine herausragende pietistische Persönlichkeit, bissig: »Williardtsche sind satte Christen, die vergnügt sind, daß sie von Bengel abstammen.«¹¹

Bereits dieser Schnelldurchlauf der Esslinger Kirchengeschichte zeigt, dass der Pietismus nie eine bloß theologische Angelegenheit war. Neben den geistlichen Protagonisten waren es immer wieder auch einzelne Familien gewesen, die dem Pietismus zu Kraft und Lebendigkeit verholfen haben. Mit gewissem Recht könnte man deshalb den Pietismus als ein in hohem Maße familiäres Phänomen bezeichnen. Das dem Pietismus immanente System von Familie und Verwandtschaft spiegelt das von seinen Anhängern propagierte Gruppenbild einer Familie mit »Erzvätern« und Patriarchen sowie einer spezifisch familiären Versammlungs- und Geselligkeitskultur. Dazu gehörten vor allem die im häuslichen, familiären Rahmen abgehaltenen »Stunden«, die zwar in erster Linie der religiösen Erbauung dienten, darüber hinaus aber auch zur Ausbildung eines pietistischen Gemeinschaftsgefühls beitrugen, bei dem sich die Beteiligten als Teil einer auserwählten Familie fühlen sollten (und konnten). Pietistische Zusammenkünfte glichen Familientreffen, nicht nur wegen des familiären Umgangstons, sondern auch wegen der – als Folge eines für das pietistische Bürgertum charakteristischen endogamen Heiratsverhaltens – engen verwandtschaftlichen Beziehungen der zusammengekommenen Personen untereinander. Bei diesen Zusammenkünften gleichgesinnter Familien wurde aber nicht nur über Gott und das Jenseits gesprochen, sondern auch über gemeinsame wirtschaftliche Pläne, über Freundschaften und Heiraten. Nicht selten waren deshalb diese Zusammenkünfte regelrechte »Hochzeitmärkte«, bei denen heiratswillige junge Männer die Gelegenheit zur Brautschau bekamen und Familien ihre heiratsfähigen Töchter präsentierten.¹²

9 Schröder 1990 (wie Anm. 2), S. 92.

10 Schröder 1990 (wie Anm. 2), S. 94.

11 Martin Brecht: Philipp Matthäus Hahn und der Pietismus im mittleren Neckarraum. In: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 77 (1977), S. 117.

12 Sehr differenziert und unter besonderer Berücksichtigung der Rolle pietistischer Frauen und der von Pietisten gepflegten Kommunikationsformen hat Gleixner 2005 (wie Anm. 8) das komplexe Thema Pietismus und Familie behandelt.

Die Familien Bonz und das Zentrum des Esslinger Pietismus

Unter Christian Gottlob Williardts war der Esslinger Pietismus »salonfähig« geworden, und das gilt durchaus im Sinne des Wortes« – so der Esslinger Kirchenhistoriker Tilman M. Schröder.¹³ Das Wohnzimmer – schwäbisch, mit der Betonung auf der ersten Silbe, auch »Salon« genannt –, in dem der Kaiserliche Rat Williardts im Einvernehmen mit dem Esslinger Oberpfarrer und Bengel-Schüler Cosmann Friedrich Köstlin (1711–1790) gelegentlich Privatversammlungen abhielt,¹⁴ befand sich in jenem Haus, das schon unter seinem damaligen Besitzer Johann Heinrich Palm d. J. zum »Zentrum des Esslinger Pietismus« geworden war.¹⁵ Erbaut hatte es der Esslinger Kaufmann Jakob Mauchart (1579–1634) im Jahre 1600. Nach der Fertigstellung des Hauses war er dort mit seiner im gleichen Jahr angetrauten Ehefrau Anna Bontz (ca. 1577–1632), einer Tochter des im »Bontzschen Wappenbrief« von 1595 erwähnten »Martin Bontz, Gastgeber zu Eberspach«, eingezogen.¹⁶ Eine Enkelin des Ehepaars war Anna Katharina Mauchart (1638–1702), die 1656 Johann Heinrich Palm d. Ä. geheiratet hatte. Durch diese Heirat wurde das Mauchartsche Stammhaus, heute mit der Adresse »Hafenmarkt 1« eine Esslinger Sehenswürdigkeit, zum Stammhaus der Familie Palm, die es dann später der Familie Williardts weiter vererbte.

Der weitläufig mit Anna Bontz verwandte Jurist Johann Jacob Bontz d. J. (1614–1666), ein Sohn des im »Bontzschen Wappenbrief« von 1595 erwähnten Speyerer Reichskammergerichtsbeisitzers Johann Jacob Bontz d. Ä. (1574–1656), hatte sich um die Mitte des 17. Jahrhunderts in Esslingen niedergelassen und mit der Heirat einer Tochter des verstorbenen Stadtammanns Johann Andreas Schlossberger (1591–1635) einen Platz in der reichsstädtischen Honoratiorengesellschaft erobert.¹⁷ Gewiss war der kurz nach dem Ende der Esslinger Hexenprozesse verstorbene Bontz, bei dessen Begräbnis die orthodoxen Geistlichen Adam Weinheimer und Erhard Cellius d. J. sich zu Wort gemeldet hatten, kein Anhänger des sich ankündigenden Pietismus gewesen.¹⁸ Auch bei seinen Söhnen und Enkeln deutet wenig darauf hin, dass sie sich pietistische Gedanken zu eigen gemacht haben könnten. Bei seinen Urenkeln, dem Spitalmeister Johann Jacob Bonz (1706–1778) und seinem jüngeren Bru-

13 Schröder 1990 (wie Anm. 2), S. 95.

14 Gleixner 2005 (wie Anm. 8), S. 329.

15 Schröder 1987 (wie Anm. 1), S. 199.

16 Zum Bontz'schen Wappenbrief vgl. Rainer Bunz: Stolz und Vorteil. Anmerkungen zum Bontz'schen Wappenbrief von 1595. In: SWDB 27 (2009), S. 129–140. – Bis zum Ende des 17. Jahrhunderts schwankte die Schreibweise des Namens bei den Esslinger Namensträgern zwischen »Buntz« und »Bontz«. Danach setzte sich die Form »Bonz« durch. Im Folgenden wird für die frühe Phase die Schreibweise »Bontz«, für die spätere »Bonz« angewandt.

17 Der Großvater des Johann Jacob Bontz d. J., der Speyerer Advokat und Prokurator am Reichskammergericht Dr. Johann Bontz (ca. 1535–1588), war ein Vetter des Vaters von Anna Buntz.

18 Vgl. Adam Weinheimer: Frommer Christen Lohn und Kron [...] Bey höchst- betrübter Leich-Begängnus Deß Weil. Wohl-Edlen, Vesten, Hochgelehrten Herrn Johann Jacob Buntzen, Hochfürstl. Württemberg. Raths und wohlverordneten Bebenhäussischen Pflegers allhier zu Esslingen, Stuttgart 1666.



Das im Jahre 1600 von Jakob Mauchart (1579–1634) erbaute Haus Hafengasse 1, Esslinger Stammhaus der Familien Mauchart und Palm, von 1710 bis 1873 im Besitz der Familie Williardts.

Foto: Rainer Bunz.

der, dem Stadtarzt und Apotheker Christoph Gottlieb Bonz (1710–1747), ist eine Hinwendung zu pietistischen Kreisen jedoch nicht zu übersehen.

Die beiden Söhne des 1726 verstorbenen Ratsherrn, Goldarbeiters und Umgeldschreibers Ernst Christoph Bonz (1677–1726) dürften spätestens dann für den Pietismus gewonnen worden sein, als sie sich 1737 bzw. 1738 mit Töchtern der Familien Caspart und Hienlen verheirateten. Die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts aus Lindau eingewanderte Apothekerfamilie Hienlin und die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Esslingen auftauchende Familie Caspart waren seit der 1706 erfolgten Hochzeit des Esslinger Oberumgelters und Amtsbürgermeisters Johann Wolfgang Caspart (1681–1760) mit Regina Barbara Hienlin (* ca. 1690), den Schwiegereltern des Johann Jacob Bonz, miteinander verschwägert. Kontakte zum Kreis um die Familie Palm dürften die Familien Caspart und Hienlen schon früher gehabt haben. Bereits 1686 hatte sich Anna Sabina Caspart (1660–1699), eine Tante des Johann Wolfgang Caspart, mit dem Kaufmann Johann Konrad Mauchart (1643–1709) verheiratet, einem Vetter von Palms Ehefrau Anna Catharina Mauchart (1638–1702).¹⁹ Auf Druck der (damals nicht im Rat vertretenen) Familie Palm war Mauchart 1689 in den kleinen Rat aufgenommen worden, wofür sich Mauchart ein Jahr später damit revanchierte, dass er bei der Wahl eines Nachfolgers für den scheidenden Superintendenten Wild den von der Familie Palm unterstützten pietistischen Kandidaten Johann Jakob Leibnitz (1653–1705) wählte.²⁰ Der schon wenige Jahre nach seinem Amtsantritt 1690 aus Esslingen wieder vertriebene Leibnitz war mit einer Schwester Johann Heinrich Palms d. J. verheiratet. Die aus dieser Verbindung hervorgegangene Tochter Anna Catharina Leibnitz (* 1695) war 1722 zur zweiten Ehefrau des Stadtphysikus Wolfgang Friedrich Hienlin (* ca. 1680) ausersehen worden, der ein Bruder von Johann Jacob Bonz' Schwiegermutter Regina Barbara Hienlin war.

Beziehungen zu den Familien Caspart und Hienlen hatten sich für die Bonz-Brüder – Johann Jacob Bonz war mit Pauline Philippine Caspart (1714–1748), Christoph Gottlieb Bonz mit deren Cousine Maria Margaretha Hienlin (1716–1773) verheiratet – aber auch auf Grund ihrer beruflichen Tätigkeiten ergeben. Am Spital, der Arbeitsstätte von Johann Jacob Bonz, hatte Marcus Tobias Caspart (1682–1742), ein Bruder seines Schwiegervaters, die Ämter des Spitalmeisters und Hospitalpflegers ausgeübt. Ein weiteres Mitglied der Familie Caspart, Christoph Caspart († 1744), war Schreiber in der Spitalkanzlei gewesen. Christoph Gottlieb Bonz hatte 1737, dem Jahr seiner Promotion an der Universität Straßburg, das Amt eines Esslinger Stadtarztes angetreten. In dieser Funktion oblag ihm u. a. die Kontrolle der Apotheken, von denen eine die am Marktplatz gelegene »obere« Apotheke war, die sich seit 1679 im Besitz der Familie Hienlen befand.

19 Schröder 1987 (wie Anm. 1), S. 190, hält ihn für einen Bruder der Anna Katharina Palm geb. Mauchart. Laut Andrea Königs Stammtafel in »Familie Mauchart – 450 Jahre Familiengeschichte«, Ms., Leinfelden-Echterdingen 2007, S. 8, ist Johann Konrad Mauchart jedoch ein Vetter der Anna Katharina Palm geb. Mauchart gewesen.

20 Schröder 1987 (wie Anm. 1), S. 190.

Bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts war die Heiratspolitik der Bonz-Familien – wie generell des gehobenen württembergischen Bürgertums – von der Überzeugung geleitet gewesen, wonach eine glückliche Ehe ansehnliche Vermögensverhältnisse und die Zugehörigkeit zum Amtsbürgertum bzw. der Kaufmannschaft bei der Familie des künftigen Schwiegersohns bzw. der künftigen Schwiegertochter voraussetzt. Zwar galten diese Bedingungen auch bei Verbindungen innerhalb des pietistischen gehobenen Bürgertums, doch war dabei eine dritte, fast noch wichtigere Bedingung hinzugetreten, nämlich der Rang, den die künftigen Ehepartner/-innen aufgrund ihrer Religiosität innerhalb der pietistischen Gemeinschaft einnahmen.²¹ Obgleich nicht zu den wirklich vermögenden Schichten gehörend, waren deshalb Angehörige von Pfarrerfamilien bevorzugte Ehepartner, was sicherlich auch zur Dominanz der Pfarrerschaft im württembergischen Pietismus beigetragen hat. Familien mit starken Bindungen an die Pfarrerschaft waren gleichfalls begehrt, weil sie Zugang zu dieser pietistischen Führungsgruppe ermöglichten.

Auch von den Bonz-Familien wurde die Nähe zur Pfarrerschaft gesucht, wie sich an der Partnerwahl von Söhnen und Töchtern des Spitalmeisters Johann Jacob Bonz und seines Bruders Christoph Gottlieb Bonz erkennen lässt. So hatte sich Andreas Wolfgang Friedrich Bonz (1745–1811), der älteste Sohn von Johann Jacob Bonz, 1774 mit Helene Barbara Günther (1754–1833), einer Tochter des Esslinger Arztes Dr. Friedrich Wilhelm Günther (1724–1793) und seiner Frau Maria Magdalena Dieterich (* 1729), verheiratet. Letztere war die Tochter des Esslinger Archidiakons Elias Gottlieb Dieterich (1697–1755) und seiner Ehefrau Sophia Dorothea Mauchart (1708–1749) sowie eine Schwägerin des Esslinger Archidiakons Christian Friedrich Godelmann (1716–1776). Mit dessen Tochter Karoline Helene Godelmann (1756–1834) sollte sich der Apotheker und Chemiker Dr. Paul Johann Bonz (1746–1805), der jüngste Sohn des Stadtarztes und Apothekers Dr. Christoph Gottlieb Bonz, im Jahre 1782 in zweiter Ehe vermählen. Paul Johanns Schwester Euphrosine Dorothea Bonz (* 1743) heiratete 1779 den Liebenzeller Stadtpfarrer Georg Bernhard Canz (1732–1784), einen Sohn des Tübinger Theologieprofessors Israel Gottlieb Canz (1690–1753). Der Spitaleinnehmer Paul Heinrich Bonz (* 1753), jüngster Sohn des Spitalpflegers Johann Jacob Bonz (aus seiner zweiten Ehe mit Katharina Dorothea Ramser [* 1733], der Tochter seines Amtsvorgängers), heiratete 1795 als zweite Ehefrau Marie Friederike Mögling (* 1764), eine Tochter des Balinger »Specials« (Dekan) Johann Ulrich Mögling (1730–1775) und der Tübinger Kanzlertochter Marie Gottliebin Sartorius (1734–1794). Christoph Gottlieb Bonz (1741–1788), der älteste Sohn des Stadtarztes und Apothekers gleichen Namens, hatte schon 1769 Regina Margaretha Bahnmayr, Tochter eines Weinhändlers und die Schwester des Stiftspredigers Johann Christoph Bahnmayr (1738–1803), geheiratet.

Angehörige der unter Pietisten zahlreich vertretenen Kaufmannsfamilien waren ebenfalls begehrte Ehepartner. So heiratete Johann Jacob Bonz' älteste

21 Vgl. Gleixner 2005 (wie Anm. 8), S. 398.

Tochter Friederike Regina (* 1738) im Jahre 1758 den Kaufmannssohn, Stadtmann und mehrfach regierenden Bürgermeister Philipp Erhard Göschel (1732–1803), in dessen letzter Amtszeit Esslingen als Reichsstadt zu existieren aufgehört hatte und zu einer Oberamtsstadt im neu geschaffenen Königreich Württemberg degradiert worden war.²² Die Schwester Sophie Philippine Bonz (1742–1797) vermählte sich 1762 mit dem Böblinger Kaufmann und herrschaftlichen Eisenfaktor Carl Benjamin Steck (1723–1769). Beider Schwestern Bruder, der zum Kaufmann ausgebildete Carl Christian Bonz (1751–1797), heiratete 1780 Maria Barbara Koch (* 1760), eine Tochter des Esslinger Kaufmanns Johann Daniel Koch. Keiner der drei Söhne des Spitalmeisters Johann Jacob Bonz hatte männliche Nachkommen, weshalb dieser Zweig bereits nach der zweiten Generation in der männlichen Linie abgestorben ist.²³

Von den beiden Söhnen des 1747 frühzeitig gestorbenen Esslinger Stadtarztes und Apothekers Christoph Gottlieb Bonz war der ältere Sohn gleichen Namens als Stadtarzt in die väterlichen Fußstapfen getreten. Der jüngere Sohn Paul Johann Bonz war dem Vater in seiner zweiten Funktion nachgefolgt, indem er 1773 die elterliche »obere« Apotheke übernommen hatte. Zweifellos waren die beiden Brüder schon in jungen Jahren von ihrer Mutter Maria Margaretha Hienlin ins Haus der frommen Familie Williardts eingeführt worden. Christoph Gottlieb Bonz d. J., der 25 Jahre lang, von 1763 bis zu seinem Tod am 9. Juni 1788, als Stadtarzt in Esslingen gewirkt hatte, dürfte ein engeres Verhältnis zum Hause Williardts entwickelt haben, als Johann Christian Williardts (1749–1828), der Sohn des Kaiserlichen Rates Christian Gottlob Williardts und seiner Frau Johanna Rosine Bengel, nach erfolgreicher Promotion in Tübingen im Jahre 1768 ins Kollegium der Esslinger Stadtärzte aufgenommen wurde. Das freundschaftliche Verhältnis der beiden Kollegen wird sich noch gefestigt haben, als Williardts 1779 in die mit der Familie Bonz verwandte Familie Caspart eingeheiratet hatte, indem er Sibylla Heinrica Caspart (1762–1793), eine Tochter des Ratskonsulenten und Kanzleidirektors Johann Wolfgang Caspart (1724–1763) und der Maria Dorothea Rieger (1728–1800), zur Ehefrau nahm.²⁴

Im Jahr vor der Heirat des Kollegen Williardts hatte Christoph Gottlieb Bonz, nach einer kinderlos gebliebenen Ehe mit der verstorbenen Regina Margaretha Bahnmayr, sich auf die Suche nach einer zweiten Ehegattin gemacht.

22 Ein Ratsherr bescheinigte Göschel einen »ächten Republikanertod«. Nachdem er bei dem württembergischen Oberamtmann zum verhassten Antrittsbesuch angetreten war, hatte ihn – so der Leiter des Esslinger Stadtarchivs Joachim J. Halbekann – »in einer subtilen und selbstlosen Form des Protests« der Schlag getroffen. Vgl. J. J. Halbekann: Die historische Stadtpersönlichkeit Esslingens am Neckar. Vortrag vom 4. Mai 2006, S. 14. [<http://www.esslingen.de/Servlet/PB/show/1197612/VortragAlteStadt040506.pdf>].

23 Ferdinand Friedrich Faber: Die württembergischen Familien-Stiftungen nebst genealogischen Nachrichten über die zu denselben berechtigten Familien, Stuttgart 1852–1858, 26. Weinmann-Stiftung, IV. A § 66, nennt als Kinder des Carl Christian Bonz nur drei Töchter, d. h. der 1792 geborene Sohn Carl ist wohl schon bald nach der Geburt verstorben.

24 Sibylla Heinrica Casparts Vater war der Sohn von Johann Wolfgang Caspart und Regina Barbara Hienlin, den Schwiegereltern des Spitalmeisters Johann Jacob Bonz.



Katharina Friederike Jakobine Williardts geb. Schütz (1756–1835), Witwe des
Esslinger Stadtarztes Christoph Gottlieb Bonz (1741–1788) und zweite Ehefrau des
Esslinger Stadtarztes Johann Christian Williardts (1749–1828). Schattenriss ca. 1825.
Quelle: Zeller-Stiftung, Leonberg.

Wenn man Karl Friedrich Ledderhose, dem Verfasser von im 19. Jahrhundert viel gelesenen pietistischen Lebensbeschreibungen, Glauben schenken kann, hatte Bonz im Frühling 1778 »an einem gewissen Conferenztage, wo eine ziemliche Anzahl gottseliger Geistlichen« sich versammelten, durch Vermittlung des Schwagers Bahnmayers Katharina Friederike Jakobine Schütz (1756–1835), die Tochter des Oppenweiler Pfarrers Johann Christoph Schütz (1734–1759), kennengelernt: »Und er fand ein solches Wohlgefallen an Friederike, daß er sich an die Mutter Schütz um Überlassung ihrer Tochter wandte.«²⁵ Mit dem Segen des »Beichtvater[s] der Bonzischen Familie«, des pietistischen Esslinger Oberpfarrers Köstlin, war Christoph Gottlieb Bonz schon am 13. August 1778 in seine zweite Ehe gegangen.²⁶

Zu den Vorfahren von Bonz' zweiter Gattin zählte der Frankfurter Jurist und Dichter geistlicher Lieder Johann Jakob Schütz (1640–1690), der zeitweise ein enger Vertrauter des in Frankfurt am Main wirkenden, aus dem Elsaß stammenden »Pietistenvaters« Philipp Jakob Spener gewesen war.²⁷ Nach der Hochzeit fand auch Friederike Schütz schnell Zugang zum Kreis des kurz darauf verstorbenen Kaiserlichen Rats Williardts, eines – nach den Worten Ledderhoses – »Mannes voll Würde und ungeheuchelter Frömmigkeit.« Wie zwischen ihrem Gatten und seinem Kollegen Dr. Williardts entwickelte sich – nicht zuletzt wegen ihrer gemeinsamen pietistischen Überzeugungen – auch zwischen Friederike Schütz und Williardts Ehefrau Sibylla Heinrica Caspart alsbald eine enge Freundschaft. Karl Friedrich Ledderhose charakterisierte diese Verbindung gewohnt schwärmerisch: »Ein Grund und Boden war es, auf dem sie standen, und noch eine dritte schloß sich dem Bunde an, die Frau Bauverwalter Steudel, geborne Burk, lauter gute schwäbische Namen. Wöchentlich kamen sie an einem bestimmten Tage zusammen, aber nicht um unnütze Dinge zu verhandeln, wie in den Weltvisiten geschieht, sondern um aus Gottes Wort sich zu stärken. An Gesang und Gebet fehlte es da nicht.«²⁸

Die hier als dritte im Bunde erwähnte »Frau Bauverwalter Steudel« war Regine Catherine Burk (1754–1814), Enkelin von Johann Albrecht Bengel und Gattin des Esslinger Stadtregistrators, Stadt-Kassiers, Senators und Bauverwalters Johann Samson Immanuel Steudel (1747–1796), dessen Vater Johann Samson David Steudel (1709–1780), ein bibel- und charakterfester Mann, »im pietistischen Zirkel des Hauses Williardts [...] einer der Eifrigsten« gewesen war.²⁹ Zwei Söhne des Bauverwalter-Ehepaars Steudel sollten sich später mit Töchtern des ebenfalls zum Williardtschen Zirkel gehörenden Esslinger Apothekers und Chemikers Dr. Paul Johann Bonz (1746–1805), dem jüngeren Bruder des Stadtarztes Dr. Christoph Gottlieb Bonz, vermählen. 1803 heiratete Eberhardine Karoline Bonz (1783–1861) den Kaufmann und

25 Karl Friedrich Ledderhose: Die Frau Doctor Friederike Williardts von Eßlingen. Ein schwäbisches Familienbild, Gütersloh 1875, S. 17.

26 Ledderhose 1875 (wie Anm. 25), S. 20.

27 Andreas Deppermann: Johann Jakob Schütz und die Anfänge des Pietismus, Tübingen 2002, S. 66 ff.

28 Ledderhose 1875 (wie Anm. 25), S. 21.

29 Borst 1977 (wie Anm. 1), S. 380.

Stadtrat Christian Gottlob Steudel (1777–1856), den Gründer der ersten Textilfabrik Esslingens, der »die Esslinger Industrie in gewichtigster Weise inspirierte hat.«³⁰ Ihre jüngere Schwester Luise Helene Bonz (1789–1848) heiratete 1811 den unter dem württembergischen König als Hof-Domänenrat, Ober-Pupillenrat und Vize-Direktor des Strafanstalten-Collegiums zum hohen Beamten aufgestiegenen Christian Samson von Steudel (1786–1864).³¹

Als Christoph Gottlieb Bonz am 9. Juni 1788 nach längerer Krankheit starb, war das Ehepaar Williardts der Witwe, die fünf unmündige Kinder zu versorgen hatte, eine große Stütze, bis auch die Freundin Sibylla Heinrica Williardts geb. Caspart an den Folgen der Geburt ihres fünften Kindes im April 1793 starb. Nachdem zwischen dem Witwer Dr. Williardts und der Witwe des Dr. Bonz schon früher ein herzliches Freundschaftsverhältnis bestanden hatte, war es nicht allzu überraschend, dass die beiden – nicht zuletzt ihrer vielen Kinder wegen – eine gemeinsame Zukunft ins Auge faßten und schließlich im August 1794 heirateten. Fortan bildete das Haus am Hafenmarkt, das nach dem Tod seiner Mutter Johanna Rosine geb. Bengel im Jahre 1788 auf Dr. Williardts übergegangen war, den Lebensmittelpunkt für Katharina Friederike Jakobine Schütz verw. Bonz, die hier für das Wohlergehen einer vielköpfigen Familie zu sorgen hatte.

Von den fünf Kindern aus der ersten Ehe mit Christoph Gottlieb Bonz waren allerdings nur noch drei Söhne mit in das Williardtsche Haus am Hafenmarkt umgezogen. Die einzige Tochter Ernestine war wenige Monate vor der Hochzeit Ende 1793 im Alter von zehn Jahren gestorben. Den ältesten, schwachsinnigen Sohn Christoph Ludwig Bonz (1781–1846) hatte ihr fürsorglicher Schwager, der Apotheker Dr. Paul Johann Bonz, zu ihrer Entlastung in Pflege genommen. Johann Christian Williardts hatte drei Söhne und eine Tochter in die Ehe mitgebracht, so dass – nachdem 1795 noch eine gemeinsame Tochter hinzugekommen war – es schließlich neun Kinder waren, die von ihr versorgt werden mussten. Neben dieser anspruchsvollen Mutterrolle hatte sie daneben auch noch viele Pflichten als Gastgeberin und Wirtschafterin, denn ihr Mann »war nicht bloß von einer großen Familie, sondern auch von vielen Freunden geliebt und geehrt. Er besaß liegende Güter, Weinberge und einige Gärten.«³²

30 Borst 1977 (wie Anm. 1), S. 381.

31 Zur Familie gehörten noch acht weitere Geschwister, darunter der spätere Tübinger Theologieprofessor Johann Christian Friedrich Steudel (1779–1837), ein fruchtbarer Gelehrter und Familienvater, der in zwei Ehen 17 Kinder zeugte, und der Esslinger Oberamtsarzt Ernst Gottlieb von Steudel (1783–1856), der auf dem Gebiet der Botanik sich große Verdienste erwarb. Er war verheiratet mit Auguste Sophie Rosina Bühner (* 1787), einer Tochter von Rosine Elisabeth Godelmann (1766–1827), die eine Tante der Bonz-Schwestern Eberhardine Karoline und Luise Helene war. – Christian Gottlob Steudels Sohn, Christian Adolph Steudel (1805–1887), war Jurist und »Obertribunalprocurator«, der seine eigentliche Berufung auf dem Gebiet der Philosophie finden sollte. 1877 wurde ihm von der Tübinger Universität die Ehrendoktorwürde für seine philosophischen Schriften verliehen. Er war ein etwas eigenwilliger Charakter, der sich nie verheiratete, »weil die Ehe ihm nicht taugte«. Vgl. Allgemeine Deutsche Biographie. Hg. durch die Historische Commission bei der Königlichen Akademie der Wissenschaften, Leipzig 1875–1910, Bd. 36, S. 151.

32 Ledderhose 1875 (wie Anm. 25), S. 41.

Von den drei Söhnen des verstorbenen Stadtarztes Dr. Bonz, die im Williardtschen Haus herangewachsen waren, hatte Gottlob Friedrich Bonz (* 1782) eine Ausbildung zum Stadtschreiber, Johann Jakob Bonz (* 1786) eine zum Kaufmann und Josef Gottlieb Bonz (* 1787) eine zum Apotheker erhalten. Von Friedrich Bonz wissen wir nur, dass er nach Aalen gegangen sein soll, wo jedoch ein Mann seines Namens bislang nicht nachgewiesen werden konnte.³³ Die jüngeren Söhne Jakob und Josef sollten das pietistische Familienerbe weitertragen. Als die Mutter 1835 auf dem Sterbebett lag, bedankte sich Jakob bei ihr dafür, »daß sie schon frühe mit dem Wort Gottes bekannt gemacht worden seien«, worauf »ihr Mutterherz weit auf[ging]«. ³⁴ Beide Brüder fanden ihre Ehefrauen in gut pietistischen Esslinger Kaufmannsfamilien. Jakob heiratete 1811 die Tochter Philippina Christina (1792–1830) des verstorbenen Kaufmanns Johann Christoph Stierlin. Deren Schwester Luise Katharina Christine (* 1790) hatte 1807 den Esslinger Apotheker Karl Friedrich Salzmann (* 1782) geheiratet, der 1809, die von Jakobs verstorbenem Onkel Dr. Paul Johann Bonz hinterlassene, »obere« Apotheke übernommen hatte.³⁵ Josef heiratete 1815 Christiane Jakobine Schumann (1796–1852), eine Tochter des wenige Monate vor der Hochzeit verstorbenen Kaufmanns Christian Jakob Schumann (1755–1815), der im Nebenberuf als Kassier und Amtsverweser in der Kanzlei des Ritterkantons Kocher tätig gewesen war.³⁶ Von den Geschwistern der Braut erwies sich der etwa gleichaltrige Apotheker und Chemiker Gotthilf David Schumann (1788–1865) auch verwandt in beruflicher Hinsicht, Gottfried Friedrich Schumann (1794–1868) wurde später Esslinger Stadtpfarrer, der 1800 geborene Immanuel Gottlieb Schumann war Kaufmann. Eine Schwester Rosina Elisabeth Schumann (1798–1852) sollte 1826 den Pfarrer Jakob Friedrich Weitbrecht (1798–1869) aus Schorndorf heiraten, der aus einer führenden schwäbischen Pietistenfamilie stammte.³⁷

33 Ledderhose 1875 (wie Anm. 25), S. 44.

34 Ledderhose 1875 (wie Anm. 25), S. 79.

35 Karl Friedrich Salzmann war der Sohn des Esslinger Stadtgerichts-Assessors und Bau-Cassiers Ludwig Carl Salzmann (1752–1828) und seiner Frau Christine Sybille Bonz (1758–1817), die dem Stuttgarter Bonz-Zweig entstammte. Zugleich war er der Neffe des Apothekers Dr. Paul Johann Bonz.

36 Ursprünglich in der Nähe der Stadt Halle (Saale) beheimatet, hatten sich die Schumann'schen Vorfahren Anfang des 18. Jahrhunderts in Stuttgart, in der nächsten Generation in Esslingen niedergelassen.

37 Jakob Friedrich Weitbrecht war von 1822–1824 Lehrer der Prinzen Friedrich und August von Württemberg. 1824 wurde er Pfarrer in Hegenlohe, 1835 Stadtpfarrer in Sindelfingen, 1839 Dekan in Welzheim. Von 1855–1866 war er Pfarrer in Groß-Süßen. Sein Bruder Johann Jakob Weitbrecht (1802–1852) war eine herausragende Persönlichkeit der Basler Mission, welcher am Aufbau der Missionsarbeit in Indien maßgeblich beteiligt war. Ein anderer Bruder Jakob Friedrich Weitbrechts war Gottlieb Weitbrecht (1804–1879), dessen Söhne Gottlieb Friedrich (1840–1911) und Nathanael Konrad (1846–1904) als Pfarrer bzw. Missionar in Indien tätig waren. Beide heirateten zwei Töchter – Lydia (1846–1896) und Anna Roser (1853–1906) – des Stuttgarter Lederfabrikanten Ernst August Roser (1817–1895), dessen Großvater Christoph Heinrich Roser (1756–1847) sein Haus zur »Heimstätte für die Freunde der Brüdergemeine in Stuttgart« gemacht hatte. (Zitiert nach Otto Borst: Geschichte Baden-Württembergs. Ein Lesebuch. Hg. v. Susanne und Franz Quarthal, Stuttgart 2004, S. 256). Der Ehe von Gottlieb Friedrich Weitbrecht und Lydia Roser entstammte eine Tochter Lydia (1869–1950), die 1898 in Ulm den Stuttgarter Regierungsassessor Paul Bunz (1868–1904) heiratete.

Josef Bonz und seinem Bruder Jakob war nicht nur ein starker christlicher Glaube gemeinsam, sondern auch eine Neigung zum Kaufmann und Unternehmer. In seiner postum erschienenen »Geschichte Baden-Württembergs« hat der 2001 verstorbene Historiker Otto Borst im Kapitel über den »schwäbischen Weg zur Industrie« auf das eigenartige Faktum hingewiesen, dass »Christusverehrung und Geschäftssinn [...] bei den schwäbischen Pietisten offenbar zusammen[gehören].«³⁸ Im pietistischen Denken glaubte Borst sogar den »sublimste[n] Ausdruck einer Disposition zur Industrialisierung im Südwesten« erkennen zu können.³⁹ Hinsichtlich der besonderen Affinität von Kaufleuten zum Pietismus verwies Borst auf den Soziologen Max Weber (1864–1920), dem wir ja manche Erkenntnisse über den Zusammenhang von Protestantismus und Kapitalismus verdanken. Max Weber fand es geradezu auffallend, »wie groß die Zahl der Vertreter gerade der innerlichsten Formen christlicher Frömmigkeit gewesen ist, die aus kaufmännischen Kreisen stammen. Speziell der Pietismus verdankt eine auffallend große Zahl seiner ernstesten Bekenner dieser Abstammung.«⁴⁰

Josef Bonz hatte sich im Jahr seiner Heirat in Böblingen niedergelassen, wohin er später auch den pflegebedürftigen Bruder Christoph holte. Dort sollte er sich schon bald als Unternehmer einen Namen machen. Sein Eintritt in die dortige Firma »Mezger & Kayser« im Jahre 1815 dürfte nicht allein seiner beruflichen Qualifikation als ausgebildeter Apotheker und Chemiker zu verdanken gewesen sein, sondern zu einem wesentlichen Teil auch seiner pietistischen Herkunft. Der Böblinger Kaufmann Johann Jonathan Mezger (1782–1866), der sich 1811 in Böblingen niedergelassen und mit seinem Nefen Ch. F. Kayser ein mit chemischen Erzeugnissen handelndes Geschäft eröffnet hatte, gilt als Wegbereiter des Pietismus in Böblingen.⁴¹ Er war eine »charismatische Persönlichkeit« und ein weit gereister Mann, der unter dem Einfluss des Dagersheimer Schulmeisters und Stundenvaters Immanuel Gottlieb Kolb (1784–1859) ein Anhänger des aus Altdorf bei Böblingen stammenden Laitheosophen Johann Michael Hahn (1759–1819) geworden war.⁴² Hahn, Sohn eines Bauern und Metzger von Beruf, hatte schon früh mit seinen Visionen von sich reden gemacht. Seine Auftritte in Pietistenzirkeln daheim und auswärts hatten großen Zulauf gefunden, ihm aber auch viele Anfeindungen eingebracht. Seit 1794 hatte er von Sindlingen bei Herrenberg, wo er den besonderen Schutz der Herzogin Franziska von Hohenheim genoss, eine große Aktivität als Seelsorger und Publizist entfaltet. Seine damals »Miche-lianer« genannten Anhänger, die heute den Namen »Hahn'sche Gemeinschaften« vorziehen, entwickelten sich schnell zur damals bedeutendsten pietisti-

38 Borst 2004 (wie Anm. 37), S. 258.

39 Borst 2004 (wie Anm. 37), S. 269.

40 Zitiert nach Borst 2004 (wie Anm. 37), S. 256.

41 Sabine Holtz: Böblingen im Königreich Württemberg: Kirche und Schule. In: Böblingen – Vom Mammutzahn zum Mikrochip. Hg. von S. Lorenz und G. Scholz, Filderstadt 2003, S. 272 f.

42 Erich Kläger und H. J. Sostmann: Böblingen – Geschichte in Gestalten. Von den Anfängen bis zum Ende der Ara Brumme, Böblingen 2003, S. 142.

schen Bewegung in Württemberg. Gestützt auf den – für einen Pietisten aparten – Gedanken des geistigen Ziehvaters Kolb, wonach der Mensch um seines Seelenheils willen nicht im Beruf aufgehen solle, hatten sich Mezger und sein Neffe Kayser schon 1818 aus dem Unternehmen zurückgezogen. Seitdem war der aus einem altpietistischen Elternhaus stammende Josef Bonz, der unter Mezgers Einfluss zum »Michelianismus« konvertiert war, mit seinem Kompagnon, dem Kaufmann Gottlob Klaiber, auch er ein »Michelianer«, Besitzer der aufstrebenden chemischen Fabrik »Bonz & Klaiber« in Böblingen. Noch weit bis ins 20. Jahrhundert sollten sich die Nachkommen des Josef Bonz mit dem Pietismus Hahn'scher Prägung identifizieren.⁴³

Jakob Bonz, der eine Kaufmannslehre in Ravensburg absolviert hatte, war ein erfolgreicher Kaufmann, der 1831 in den Rat der Stadt Esslingen aufgenommen wurde und seinen Sitz dort bis 1848 behielt.⁴⁴ Was seine Geschäfte anlangte, so dürfte er am immer noch beachtlichen Esslinger Weinhandel beteiligt gewesen sein, wahrscheinlich aber auch am Handel mit Schmuck-, Tuch-, Schmiede- und Eisenwaren. Otto Borst hat in diesem Zusammenhang auf zwei »außerordentlich interessante Berichte« verwiesen, die »die Esslinger Kaufleute Immanuel Steudel u. Joh. J. Bonz – innerhalb des Gesamtberichtes des Esslinger Handelsstandes – an die Centralstelle des Handels- und Gewerbevereins am 29.12.1819 gegeben haben.«⁴⁵ Deren historischen Rückblick fasst Borst folgendermaßen zusammen: »Eisenwaren aus Steiermark oder der Rheinprovinz sind noch um 1800 in beträchtlicher Menge von Esslingen ausgeführt worden. Der größte Teil von Württemberg bezog sie aus Esslingen, aber auch Partien der Pfalz, Badens und des Elsaß. Alle diese Gebiete wurden von Esslingen aus mit steirischen Sensen, Sicheln, Strohmessern, mit niederländischen Schaufeln, Spaten, mit Maurerkellen, die man aus dem Tiroler Gebiet holte, teils durch Versand an Kaufleute, teils durch Aufkauf aus den Niederlanden und aus Illyrien in weitem Maße versehen. Auch in Spezereien wurde auf diese weiten Strecken hin gehandelt, weniger in Ellenwaren als in großen und kleinen Eisenwaren. Schließlich spielten die Bortenmacher, die Zeugmacher und die Messerschmiede, die Goldschmiede, die Zinggießer und Buchdrucker noch eine gewisse wirtschaftliche Rolle für die Stadt und ihre Umgebung.«⁴⁶

Aus der Ehe mit der 1830 verstorbenen Philippina Christiana Stierlen (1792–1830) hatte Jakob Bonz eine Tochter Charlotte Louise (1817–1898).⁴⁷ Sie heiratete 1836 den Esslinger Kaufmann Christian Karl Koch (1809–1874), der seit 1831 gemeinsam mit seinem Schwager Erhard Johann Gottlieb Stierlen (* 1793) die Handelsfirma seines verstorbenen Vaters Christian Leberecht

43 Vgl. Kläger/Sostmann 2003 (wie Anm. 42).

44 Vgl. Ledderhose 1875 (wie Anm. 25), S. 49.

45 Borst 1977 (wie Anm. 1), S. 379, Anm. 23.

46 Borst 1977 (wie Anm. 1), S. 379.

47 Eine zweite Tochter und ein Sohn sind früh verstorben.



Charlotte Louise Bonz (1817–1898), Tochter des mit Philippina Christina Stierlin (1792–1830) verheirateten Esslinger Kaufmanns Johann Jakob Bonz (1786–1858) und Gattin des Esslinger Kaufmanns Christian Karl Koch (1809–1874). Ölgemälde ca. 1835, gemalt von Franz Stirnbrand (ca. 1788–1882).
Quelle: Sylvia Walther, Esslingen.

Koch (1769–1831) unter dem Namen »Koch & Stierlen« weiterführte.⁴⁸ Christian Carl Kochs Vater war ein Cousin jener Maria Barbara Koch gewesen, die sich seinerzeit mit Carl Christian Bonz, einem Vetter von Jakobs Vater, vermählt hatte. Die Nachkommen des Ehepaars Bonz-Koch leben noch heute in Esslingen. Eine zweite Ehe, die Jakob Bonz 1833 mit Sophie Luise Reuss (* 1797), der Witwe des Hofkammerrevisors Breitmayer, geschlossen hatte, war kinderlos geblieben.

Mit dem Tod von Jakob Bonz im Jahre 1858 ist der Name Bonz nach jahrhundertelanger Präsenz aus der Esslinger Stadtgeschichte verschwunden. Das Haus am Hafenmarkt blieb bis 1873 im Besitz der Familie Williardts. Nach dem Tod des Oberjustizrats Albrecht Gottlieb Anton Williardts (1789–1873) verkauften seine Erben das Haus, das über Generationen hinweg ein geistiges Zentrum der Reichsstadt gewesen war, an den Gastwirt Georg Grund, der dort die noch immer existente Wirtschaft zum »Ratskeller« einrichtete.⁴⁹

Thaddäus Troll, den »knitzen« Schwabenkenner, hat die Tatsache, dass der Pietismus in Württemberg auf einen besonders fruchtbaren Boden gefallen war, zu der spöttischen Behauptung veranlasst, dass »jeder Schwabe nicht nur einen Bauern, sondern auch einen Stundenbruder zum Ahnherrn hat«.⁵⁰ »Ahnenforscher« sind gut beraten, Trolls Diktum nicht zu wörtlich zu nehmen, doch ist – wie das Beispiel der Esslinger Bonz-Familien gezeigt hat – daran sicherlich so viel wahr, dass es sich für den genealogisch Interessierten bei der Betrachtung schwäbischer Familiengeschichten lohnen kann, auf einen möglichen pietistischen Kontext zu achten.

48 Bei der Londoner Weltausstellung 1862 gehörte die Firma Koch & Stierlen zur Delegation württembergischer Winzer und Weinhändler. Vgl. The International Exhibition of 1862. The Illustrated Catalogue of the Industrial Department, Bd. 4, Foreign Division, London 1862, S. 155 (»The Kingdom of Württemberg, Class III, Substances Used for Food, Including Wines«).

49 Paul Eberhardt: Aus Alt-Eßlingen, Esslingen a. N. 1924, S. 86.

50 Thaddäus Troll: Deutschland deine Schwaben, Hamburg 1967, S. 66.